

Gewalt und Trauma - ANHANG

Dimensionen:

**Moralisch und religiös
Politisch
Soziologisch
Historisch
Psychologisch
Pädagogisch
Tiefenpsychologisch
Evolutionenbiologisch
Neurobiologisch**

Ursachen, Auslöser:

**Kindheits-Traumata
Verwahrlosung durch Armut oder Wohlstand
Enthumanisierung der Arbeitswelt im Neoliberalismus
Egoismus und Konkurrenzdenken
Arbeitslosigkeit
Migration
Mangel an echten Werten
Verfall echter Religiosität
Mangel an Achtung vor der Schöpfung
Mangel an echter Identität
Massenmedien
Ego-Shooter und andere Videospiele
Schein-Nähe und Schein-Beziehungen im Internet
Abwehr von Selbstunsicherheit
Latente Bedrohungen durch Klimawandel, Finanz-Crash usw.**

Gegensatz-Paare bzw. Polaritäten:

**manifeste Gewalt vs. latente Machtausübung und Manipulation
individuelle Gewalt vs. kollektive Gewalt und Macht
aktuelle Auslöser vs. tiefere Ursachen**

Trauma-Forschung:

Bei PET-Untersuchungen (Positronen-Emissions-Tomographie) an Traumatisierten zeigte sich ein charakteristisches Muster der Gehirnaktivierung: Das Gehirn war während der (fragmentarischen) Erinnerungen an das Trauma fast nur auf der rechten Seite aktiv, besonders in Regionen für die Verarbeitung emotionaler Informationen, wie Amygdala, Insel, mittlerer Schläfenlappen und rechter visuelle Cortex. Gleichzeitig nahm die Aktivität der linken Stirnregion ab, die bei der Versprachlichung von Erfahrungen hilft. Die linke, v. a. rational und sprachlich arbeitende Hirnhälfte scheint unterdrückt zu sein, während die rechte, v.a. nonverbale, ganzheitliche Hemisphäre von Impulsen aus Amygdala usw., die Emotionen erzeugen und verarbeiten, dominiert zu werden scheint. Das wird später noch entscheidend sein.

Zum Buch von Sabine Preusger:

Ein Insasse hatte sie 7 Std. in einem Raum gefangen gehalten, sich verbarrikadiert und sie vergewaltigt, während draußen Hundertschaften von Polizei die Strafanstalt Straubing umzingelt hatten. Das Ziel seiner Geiselnahme war lediglich, dass er wieder Kontakt zu seiner Brieffreundin haben wollte – aber niemand redete mit ihm. Preusger wirft der Anstaltsleitung und der Polizei massives Versagen vor.

Die Präsenz von Frauen im Vollzug ruft Begehren und unbewusste Angst vor Abhängigkeit hervor. Und bei den Vollzugsbeamten Neid und Minderwertigkeitsgefühle, denn meist haben diese Frauen einen höheren Bildungsgrad als die Wärter. Dieses Defizit überspielen sie dann oft mit Macho-Gehabe. So musste Preusger auch Kommentare hören wie: „Na, die wusste doch, worauf sie sich einlässt“ oder „geschieht ihr recht“ usw.

Der abwesende Vater:

An dieser Stelle müssen wir auch kurz einen Blick auf die heutigen Veränderungen in den Familienstrukturen werfen: Die "Abwesenheit des Vaters", die schon seit dem Krieg in den meisten Lebensgeschichten von Psychotherapie-Patienten auffällt, hat sich trotz "Männer-Emanzipation" und Hausmännern im Durchschnitt kaum geändert. Aber mittlerweile kommt auch in vielen Familien die Abwesenheit der (berufstätigen) Mutter hinzu. Wenn nicht gerade ein job-sharing-Modell praktiziert wird, dann sind die Kinder mehr sich selbst und dem Fernseher überlassen. Untersuchungen in vielen Durchschnittsfamilien haben gezeigt, dass das tägliche Miteinander sich oft nur noch auf wenige Wortwechsel beschränkt. Aber in einem bestimmten Alter ist es für Kinder auch wichtig, in der Familie Ansprechpartner und eine Struktur zum Erlernen sozialer Fähigkeiten zu haben - und vor allem für ihre natürliche Aggressivität Grenzen zu erleben. Und es ist klar, dass einen gravierenden Mangel an Erziehung und Beziehung in der Familie die Kindergärten und Schulen nicht ausgleichen können.

Gegensatzprinzip

Etwas tiefgreifend und auf die ganze Menschheitsgeschichte bezogen entwickelt Erich NEUMANN in seinem Buch "Ursprungsgeschichte des Bewusstseins" ein ganzes Panoptikum verschiedener Stadien, in denen sich das Bewusstsein sowohl der Menschheit als auch des einzelnen entfaltet. Eine kritische Phase ist da-

bei die Entstehung des Gegensatzprinzips. Wie sich dieses entwickelt, hängt maßgeblich davon ab, wie sich die Herausentwicklung eines Individuums aus dem großen "matriarchalen Raum", dem individuell erfahrenen, aber vor allem archetypisch vorgegebenen Mütterlichen gestaltet.

Jedenfalls "müssen" nach allen psychologischen Anschauungen im nächsten Schritt: Polaritäten entstehen, wie männlich / weiblich oder gut / böse: Je mehr die Identität bedroht (oder vielleicht gar noch nicht richtig ausgebildet) ist, desto eher bleibt bei dieser Polaritätsentstehung ein Pol "im Dunkeln" - und dieser Pol muss dann im Außen erlebt werden - als Verfolger oder als Opfer. (Wie wir gesehen haben, bilden auch diese eine Polarität mit austauschbaren Rollen): Die Einseitigkeit ist um so schlimmer, je mehr die Identität gestört ist (im Sinne eines sog. "Loch im Ich" bzw. labiler oder "durchlöcherter" Ichgrenzen (vor allem durch Übergriffe und Mißbrauch seitens der Eltern). Solche Löcher können "mit Gewalt" geflickt, d.h. überdeckt werden, aber der Preis ist eine Verhärtung. Innerseelisch ist zu wenig verfügbare "Substanz" und Konsistenz, um die destruktiven Anteile auszuhalten. Deshalb müssen sie nach außen verlagert werden (Feindbild-Konstruktion).

Das Schattenkonzept, so bildhaft und eindrücklich es auch ist, birgt aber auch Risiken in sich: Es bleibt weiterhin der Vorstellung der Polarisierung von Gut und Böse verhaftet, als gäbe es eine klare Licht- und Schattenseite in uns. Aber je gründlicher man sich mit den innerseelischen Kräften befasst, desto mehr verschwimmen die Grenzen, desto vielschichtiger wird das Bild. Wenn man also den Begriff "Schatten" gebraucht, sollte man ihn eindeutig eher für das "Unbekannte in mir" verwenden - aber dann ist das Wort "Schatten" praktisch deckungsgleich mit dem "Unbewussten". Jedenfalls kann man seinen Schatten auf andere projizieren - das ist ja das Feindbild. Und da ist es durchaus ein Unterschied, ob der andere dann der Repräsentant des "Bösen" oder lediglich des "Unbekannten" ist. Beim letzteren sieht man sofort: Es geht ums Kennenlernen, also in Kontakt treten. Aber dazu muss ich mir wieder meiner Grenze, d.h. auch meiner eigenen Identität einigermaßen sicher sein. Schließlich wird aus dem "Fremden" einfach der "Andere". Und der ist anders, deshalb heißt er so!

Ein mehr systemisches Modell:

Die Kugel auf dem Ring: Ein Balanceakt zwischen pessimistischer Resignation und Vogel-Strauß-Optimismus: Wie die Liebe ein Balanceakt zwischen Ich und Du ist : In beiden Fällen kann man links oder rechts abstürzen und landet "unten"

Die spezifische Situation in Deutschland nach der Wiedervereinigung:

Das gespaltene Selbstbild und Nationalgefühl der Deutschen

T.BAURIEDL hat in ihrem Buch "Wege aus der Gewalt" diese "Störung in der deutschen Identität" sehr eindrucksvoll geschildert. Wir schwanken zwischen Minderwertigkeitsgefühlen und Scham auf der einen, und Überheblichkeit und Glorifizierung unserer Fähigkeiten auf der anderen Seite. Dies ist keine Folge, sondern sicher auch schon "Ursache" des Dritten Reiches. Die Wurzeln dieser Spaltung reichen weit in die deutsche Geschichte zurück. Das wäre ein extra Thema. (s.Nietzsches "blonde Bestie")

Der Fall der Mauer:

Der in Persien aufgewachsene Psychoanalytiker Mohammed Ardjomandi hat einige Fallberichte vorgelegt, in denen er eindrucksvoll zeigt, wie durch den Fall der

innerdeutschen Grenzen bei einigen seiner Patienten alte, vorher überdeckte bzw. kompensierte Neurosen aufgebrochen sind. Er deutet dies so, dass für viele Menschen, die unter solchen Störungen litten, die Aufteilung in Gut und Böse, in Freund und Feind haltgebend und vielleicht sogar struktur- und identitätsbildend war. (Beispiel: Waffentechniker!) Dies führt zu der beklemmenden Situation, dass wir offenbar nach dem Wegfall der äußeren Grenzen nicht nur unsere inneren Mauern abbauen müssen, sondern dass leider bei vielen zum Selbstschutz zunächst neue innere Grenzen aufgebaut werden müssen! Immerhin wäre das ein Vorgang, der den aufflammenden Ausländerhass in beiden Teilen Deutschlands seit der Wende verständlich machen würde.

Die Flüchtlingswelle

Nach T. BAURIEDL identifizieren sich hierzulande die "Rechten" eher mit der "Stärke" (bzw. dem Größenselbst), die "Linken" eher mit der Schwäche (bzw. dem Minderwertigen Selbst) der Deutschen.

Vor dem Hintergrund dieser Verunsicherung und Identitätsspaltung der Deutschen ist es jetzt vielleicht besser nachvollziehbar, was die steigenden Aussiedler- und Flüchtlingszahlen - noch dazu von vielen Politikern in einer Art "Trutzburg-Mentalität" zur Propaganda verwendet - in den Köpfen von vielen von uns anrichten. Der Teil von uns, der sich mit Deutschlands Stärke identifiziert, also die "Rechten", sieht in den Flüchtlingen eine Bedrohung unserer nationalen Identität, der Teil, der sich eher mit unseren Schwächen identifiziert, also die "Linken", neigt eher dazu, die Ausländer zu glorifizieren und das Problem zu bagatellisieren, das ja z.B. auf dem Arbeitsmarkt sicher real besteht. Aber hier haben wir ein ähnliches Phänomen wie bei der "Grünen"-Bewegung: Diese Idee bekommt vor allem vom Mittelstand Zulauf, der selbst nicht in Beton-Silos wohnt, sondern eher "im Grünen" - von da aus lässt sich natürlich leichter ein ökologischer Umbau und Toleranz gegenüber den Ausländern fordern, als wenn man auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt mit ihnen in Konkurrenz steht. In jedem Fall aber gilt: Je mehr persönliche Kontakte bestehen, desto weniger Gewalt entsteht. (Siehe Versöhnung mit Frankreich!)

Für den Umgang miteinander sehe ich ein Spektrum zwischen einem konstruktiven und einem destruktiven Pol :

Ausgangssituation: Etwas in der momentanen oder generellen Situation ist un-angenehm, belastend, verletzend usw., irgendetwas ist mir "zuviel" oder "zuwenig" usw. Nun gibt es ganz verschiedene Reaktionsmöglichkeiten:

Beziehungsmodell

Um wenigstens im Ansatz eine Vorstellung von einer Arbeit mit und an der Beziehung aufzuzeigen, präsentiere ich hier ein eigenes Beziehungs-Modell:

Links destruktiver Pol

rechts konstruktiver Pol

Oben passiver Pol

Gar nicht wahrnehmen, "verleugnen", "abspalten"

Wahrnehmen, aber nicht reagieren, "unterdrücken" ("ansammeln")

Indirekt reagieren, auf anderen Gebieten agieren oder Rückzug,

Ironische, flapsige Bemerkungen etc., Zynismus

Sog. "sachliche" Argumente, Nichtbeachtung von Gefühlen

Unzufriedenheit, Verletzung, Bedürfnisse emotional äußern

Seine Gefühle affektiv geladen äußern

Gegenwürfe, Schuldzuweisungen, Verallgemeinerungen
Jähzornsausbrüche, Schreien, Entwertung des andern
 Gewalt gegen Sachen, "Racheakte"
 Direkte körperliche Gewalt gegen den andern

Unten aktiver Pol

Versuch einer einfachen Systematisierung:

GEWALT	Individuell	kollektiv
<u>Handlungsebene:</u>	Missbrauch, Schlagen, Entwerten, Demütigen	Krieg, Vertreibung Genozid, Diktatur
<u>Strukturebene:</u> (bewusst und unbewusst)	Regeln bestimmen, Definieren, Machtausüben Asymmetrie aufrechterhalten indirekte Traumatisierung	Raubtierkapitalismus Ökonomisierung des Lebens, Werbung neoliberale Manipulation NSA, facebook etc.....

STRAFVOLLZUG

Zwischen dem Straf-Vollzug und der Therapie von Strafgefangenen bestehen unauflösbare Widersprüche zwischen:

- a) Strafe, Schutz der Allgemeinheit, Eingrenzung
- b) Versorgung, Besserung, Einsicht, Wandlung

Diese beiden Dimensionen werden aufgespalten in zwei Berufsgruppen: Vollzugsbeamte und (Sozial-)Therapeuten bzw. Therapeutinnen. Der gesamte Umgangsstil in den Anstalten ist hart, männlich dominiert. Schwächlinge haben einen schweren Stand – sowohl bei den Insassen als auch bei der Belegschaft. Angst wird auf beiden Seiten tabuisiert, mit Hilfe einer „institutionalisierten Angst-Abwehr (Menzos).

Das Fürsorgliche, Geborgenheit, Kommunikation, Verständnis usw. wird zwar unbewusst ersehnt (weil meistens seit der Kindheit vermisst), muss aber wegen der Gefahr der Abhängigkeit verleugnet, abgespalten oder verdrängt werden, je nach dem Schweregrad der Störung. Als Gegenreaktion (Reaktionsbildung) wird der Körper kontrolliert und gestählt und die Macho-Rolle antrainiert. Typischer Slogan: „Ein Mann ohne Knast – wie ein Baum ohne Ast!“

In einer solchen männerbündlerischen, „paramilitärischen“ Atmosphäre ist es schwer, bei den Straftätern „soft skills“ anzuregen bzw. zu stärken, wie Kommunikationsfähigkeit, soziale Kompetenz, Selbstreflexion, Empathie oder gar Einsicht und Persönlichkeits-Entwicklung. Die Abwehr ihrer tief sitzenden Defizite, ihrer meist unsicheren Bindung aus der Frühkindheit, ist Teil einer gestörten Ich-Entwicklung. Doch warum wird man dominant, macho-haft, psychopathisch oder gar kriminell?

Christian Pfeiffer über Gewalt im Strafvollzug:

Sein großes Forschungsthema ist die Gewalt. In der Schule, in der Familie, in Gefängnissen. Letztere wurden in diesem Kontext bislang eher stiefmütterlich behandelt. Pfeiffer strebte deshalb in 33 Haftanstalten aus fünf Bundesländern nicht

Stichproben, sondern jeweils Vollerhebung an. Die Beteiligung war freiwillig, der Fragebogen-Rücklauf dennoch hoch. Er spricht von einer "Dunkelfelderhebung", die das Ausmaß der tatsächlichen Viktimisierung im Strafvollzug deutlich mache. Viktimisierung ist ein Fachbegriff aus der Kriminologie. Wörtlich heißt er "zum Opfer machen". Darum geht es im Knast. Dass sich dort Hackordnungen bilden, die nach dem Gesetz des Stärkeren funktionieren. Dass die Schwächsten Erniedrigung und zum Teil brutale Gewalt erfahren. In der Studie werden als Folgen der "schlimmsten Fälle" Angstzustände, Depressionen, blaue Flecken und Prellungen beschrieben. In der Jugendstrafanstalt Ichttershausen, dem einzigen Thüringer Gefängnis, das in die Studie einbezogen war, kam auch schon Schlimmeres vor. 2001 wurde hier ein 16-Jähriger von zwei Mitgefangenen nach stundenlanger Quälerei ermordet. Die Sache wäre beinahe als Selbsttötung durchgegangen, obwohl etliche Insassen Bescheid wussten.

Pfeiffer selbst macht auf einen methodischen Mangel seiner Studie aufmerksam. Es könne sein, schreibt er, dass bestimmte Inhaftierte von anderen Gefangenen an der Teilnahme gehindert wurden oder gezwungen, ihre Angaben abzuschwächen. Der Kriminologe hat damit kein Problem. Seine Schlussfolgerung: Der Befund, jeder Vierte im Knast erlebe innerhalb eines Monats Gewalt, stelle eventuell nur die Untergrenze des ganzen Ausmaßes dar. (Aus einem Interview mit dem *NRW-Landeshauptvorsitzenden des Bundes der Strafvollzugsbediensteten*.)

Seelische Gewalt im Knast

„Psychische, seelische Gewalt, die Inhaftierten sowohl von Mitgefangenen, als von der Institution Knast und seinen Organen selbst widerfährt, ist nicht zu unterschätzen. Nicht jeder Inhaftierte ist gleichermaßen belastbar und charakterstark, um eine solche Zeit durchzustehen. Die Trennung von der Familie, der Frau, den Kindern, den Eltern und Freunden belasten die Inhaftierten in einem Maße, das unweigerlich Schädigungen nach sich zieht. Vereinsamung, Sexualentzug, Liebesentzug und Gefühlsmangel lassen schwere psychische Störungen erwarten, dies besonders in der Untersuchungshaft, in der die Kontakte – trotz Unschuldsvermutung - mehr als eingeschränkt werden. Daher ist es berechtigt, U-Haft ggf. mit einer Folter gleichzusetzen: der ganze Mensch wird seelisch misshandelt. Viele verkraften die seelische Gewalt nicht; oft sind die einzigen, die möglicherweise Trost spenden können, die Gefängnisseelsorger - Innen. Aber die sind hoffnungslos überlastet.

Der Vollzug ist leider auch gesegnet mit Beamten, deren Einfühlungsvermögen mit dem eines Elefanten verglichen werden kann: die Auswirkungen entsprechen dann denen in einem Porzellanladen, weil Inhaftierte abhängig sind. Psychologen und Sozialarbeiter halten sich meist vorrangig an den für ihr Fachgebiet relevanten Fällen fest und haben für den Gefangenen, der „sich nur mal aussprechen oder ausweinen will“, keine Zeit. Bleibt nur die Wahl zwischen dem Gespräch unter Mitgefangenen (Risiko: Gefühlsduselei wird als Schwäche ausgelegt und hämisch belächelt; du weißt nicht, was die Mitinhaftierten mit Informationen machen) oder Sorgen und Nöte in sich hinein zu fressen. Rechte Gewalt im Knast? Grundsätzlich ja, es gibt sie, in den neuen Bundesländern mehr, in den alten Bundesländern weniger.

Aber: ist die Institution Knast nicht eine Brutstätte für rechte Gewalt? Bei dem hohen Ausländeranteil in den Vollzugsanstalten? Passen Entmündigung durch die In-

stitution und rechte Einstellungen nicht prima zusammen? Verfestigt der Knast nicht die rechte Gesinnung? Schon: aber viele Rechte sind wider Erwarten im Knast lammfromm, viele verstecken sich, solange es einzelne sind. Treffen sich aber mehrere davon, werden sie stärker. Und: sie erhalten durchaus Unterstützung von verschiedenen Seiten, manchmal leider auch von einzelnen Bediensteten, was grundsätzlich nicht verwundert. Allgemein gesehen, sind das aber (noch?) Einzelerscheinungen, deren Brisanz allerdings nicht unterschätzt werden sollte.

Volkan: Gewalt als identitätsstiftende Kraft:

Die auserwählten Ruhmestaten und die auserwählten Traumata („chosen trauma“) sind auch wichtige Bestandteile und Merkmale der Identität der Großgruppe. So sagt Vamik Volkan : „Alle Grossgruppen teilen ritualisierte Erinnerungen an Ereignisse und Personen, mit deren psychischen Repräsentationen auch ein gemeinschaftlich geteiltes Gefühl des Erfolges und Triumphes verbunden ist. (...) Ihre psychischen Repräsentationen wandeln sich dann zu Grossgruppen-Merkmalen, die man als auserwählte Ruhmestaten bezeichnen kann.“ - Daraus ergibt sich immer eine Rechtfertigung zur „Gegenwehr“, zur „Tilgung der Schmach“ - letztendlich zur Rache ! Und so gebären sich Trauma und Gewalt immer wieder weiter, bei den Einzelnen und bei den Völkern, von einer Generation zur nächsten.

Zur Frühkindlichen Entwicklung:

In vielen Familien ist ein direkter Zusammenhang zu beobachten zwischen einem Mangel an Abgrenzungsfähigkeit und dem Grad der Grenzüberschreitungen der Familienmitglieder untereinander und dem Grad der (latenten) Aggressivität, die später oft bei den Kindern manifest wird, in Form von Egoismus, Konsumzwang, Konkurrenzgebaren, Drogenabhängigkeit und Gewaltbereitschaft.

Feindbilder, Opfer und Täter (Stoffsammlung)

I. Grenzen: Wer nicht fähig ist zum „Nein“-Sagen, kann auch nicht „Ja“ sagen. Beim „Ich und Du“ ist das „und“ sowohl trennend als auch verbindend. („Kontakt findet an Grenzen statt“!)

II. Entstehung von Feindbildern: Wer unsichere, durchlöchernte Grenzen hat, muss außerhalb von sich ein „Nicht-Ich“ etablieren und es sich „vom Leibe halten“, weil jeder Kontakt zur Auflösung der schwachen Grenzen und zu Verschmelzung führen müßte, dh. auch zur Auflösung des wenig gefestigten Ich. Als unvollständiger Ersatz für die fehlenden oder nur partiell etablierten Grenzen fungiert die Spaltung in „Ich = Gut“ und „Nicht-Ich = Böse“.

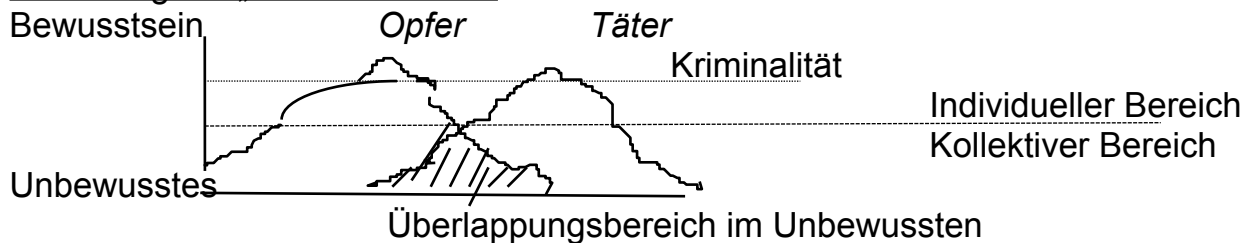
III. Wurzeln der Gewalt:

Der Schlüssel für die meisten Spaltungs- und Gewaltphänomene in der Gesellschaft ist die Eltern-Kind-Beziehung, in der sich Identitätsgefühl und Grenzen/Kontaktflächen bilden. Hier entsteht auch die „Toleranz sich selbst gegenüber“ als Voraussetzung für die Toleranz gegenüber anderen. Auch der aktive Pazifismus muss deshalb mit einer persönlichen Positionsbestimmung und einer Orientierung an den eigenen Gefühlen beginnen. Aber schon in der Erziehung lernen die Kinder oft Mo-

delle des Umgangs mit den „Feinden“, der „anderen“ (Akzeptanz oder Bekämpfung/ Unterdrückung) und damit auch des Umgangs mit eigenen Gefühlen als nicht passend, störend oder sogar gefährlich. Daraus entwickelt sich dann ein Muster des „Funktionierens“ ohne Rücksicht auf den eigenen psychischen Zustand. Ergebnis: Beim „Operieren“ (sowohl in der Medizin als auch im Krieg) muss man dann die eigenen Gefühle völlig abspalten.

IV. Geliehene Identität: Gegenseitige Schuldzuweisungen, Feindbilder und „Opfer-Täter“ - Rollenaufteilungen dienen ebenfalls dem Zweck der Überbrückung eigener Unsicherheiten bzw. als Integrationshilfe für eine sonst zu schwache Gruppen-Identität. Sobald aber der Außenfeind verschwindet, zerbröckelt diese geliehene Stabilität. Deshalb muss z.B. nach einem Sieg oder nach der Vertreibung eines Sündenbocks alsbald ein neuer Feind oder Sündenbock gefunden werden. Dabei geht es darum, die abgelehnten Anteile in sich zu finden.

V. Verborgene „Verwandtschaft“:



Man sieht, dass es im Unbewussten einen Überlappungsbereich gibt, d.h. dass alle Menschen Opfer- und Täter-Anteile in sich tragen - deshalb werden aus den Opfern von gestern die Täter von heute. Aus einer solchen ganzheitlichen Sicht ist „Gewalt“ letztlich eine Beziehungsstörung, in der der jeweils schwächere Partner zum Objekt degradiert wird.

VI. Die Überwindung der Kluft zwischen „Feinden“ oder zwischen „Opfern“ und „Tätern“ kann meist nur mit Hilfe eines unparteiischen Dritten erfolgen, durch den ein trianguläres Beziehungsfeld entsteht. Da sich in Konflikten oft jede Partei als „Opfer“ der anderen empfindet, ist es wichtig, dass jedes Opfer und jeder, der sich als „pazifistisch“ bzw. „gewaltfrei“ definiert, auch eigene aggressive Anteile oder Tendenzen bei sich erkennt, d.h. letztlich seinen moralischen Vorsprung aufgibt: Statt „Entrüstung“ besser „Abrüstung“ und szenisches Verstehen. Bei Gegenmaßnahmen kommt es zudem auf die Motivation an: ist sie gespeist von Rache und Bemühen um Machterhalt, oder beinhaltet sie ein Beziehungs- und Integrationsangebot ?

VII. Resümee:

1. Kann ich an der gestörten (sprachlosen, asymmetrischen, stagnierenden verletzenden....) Beziehung leiden, statt am anderen (und dessen Bösartigkeit, Neurose, Andersartigkeit etc.)? Wenn ja, dann steckt in diesem Leiden ein Veränderungspotential !
2. Kann ich die Sprachlosigkeit auflösen und rechtzeitig deutlich werden. Parallele zu psychosomatischen Krankheiten: Wenn Gefühle nicht wahrgenommen werden (keinen Ausdruck finden), dann stauen sie sich an, bis eine Krankheit (bzw. ein Krieg) ausbricht.
3. Frieden und Gesundheit sind keine Zustände, sondern dynamische Prozesse.

4. Abbau von Feindbildern gelingt durch Kennenlernen, also Beziehung, durch Reduktion der Selbstentfremdung und durchs Akzeptieren, dass wir verschieden sind.
5. Also: Grenzen pflegen, d.h., sie deutlicher und elastischer machen !

Hinter der zwanghaften Inbesitznahme von andern Menschen oder Dingen und hinter oder unter dem "Machbarkeitswahn" der Menschen der Industrienationen) ist letztendlich auch ein Ohnmachtsgefühl verborgen, bis hin zu einer selbstzerstörerischen Tendenz, den T.Bauriedl mit Suchtverhalten vergleicht und die "Mentalität der Lemminge" nennt (und der unseren ganzen Planeten bereits an den Rand des Abgrundes gebracht hat).

Manche Jugendliche, die äußerlich nicht gewaltbereit sind, treten den narzisstischen Rückzug an. Denn eine Möglichkeit, die auch heute besonders von Jugendlichen praktiziert wird und ebenso Anlass zu Sorge geben muss wie die Gewalt, ist ja der Rückzug in die Scheinwelten der Avatare, die "innere Emigration", die Verflachung der Gefühle bzw. deren Betäubung durch Rauschmittel, Schein-Beziehungen in Facebook oder durch den von den Erwachsenen vorgelebten maximalen Konsum (der dazu noch von der Wirtschaft erwünscht ist!).

Polaritäten

Eine gesunde Entwicklung führt das Kind aus seiner ursprünglich "egozentrischen" Weltansicht heraus. Wie dies abläuft, hat u.a. PIAGET untersucht: Das Kind sieht eine Pyramide mit vier Farben, auf jeder Seite eine. Es muss sich die Lage der Farben einprägen. Dann setzt man es so, dass es nur eine Seite sehen kann und fragt, was die Puppe oder der Teddy auf der anderen Seite sieht. Ab 4 1/2 Jahren kann sich ein normal entwickeltes Kind in sein Gegenüber hineinversetzen:

Diese Fähigkeit zur "Dezentralisierung", wie sie PIAGET nennt, bildet die Grundlage zur Fähigkeit zu Ambivalenz, zu Beziehung und Empathie.

Geschlechtsspezifische Betrachtungen:

Weil die manifeste Gewalt oft als ein typisch männliches Phänomen betrachtet wird, beschränke ich mich an dieser Stelle für die Darstellung solcher "Spätfolgen" auf eine bestimmte der 4 möglichen Geschlechtskombinationen zwischen Eltern und Kindern, nämlich die Mutter-Sohn-Beziehung:

Es war lange Zeit große Mode, die "Mütter" für die verschiedensten psychischen Krankheiten und Störungen verantwortlich zu machen. Das ist überwunden. Jetzt kommen die Väter mehr in die Schusslinie. Auch hier besteht die Gefahr der einseitigen Schuldzuweisung, im Sinne der "Feindbildentstehung", wie ich sie beschrieben habe. Dennoch ist es wichtig, den Auswirkungen der Eltern-Kind-Beziehung auf die Kinder auf den Grund zu gehen.

Verschiedene Störungsformen:

- a) Strenge, Dressur : Einpflanzen des eigenen Über-Ich
- b) Vernachlässigung (s.o., z.B. bei voller Berufstätigkeit beider Eltern)
- c) Die heute am häufigsten praktizierte Form: Vereinnahmung durch Überversorgung und "Steine aus dem Weg räumen"

a) Wenn der Sohn zu streng erzogen wurde, hatte er wenig Gelegenheit, eine eigene, stabile und flexible Persönlichkeit zu entwickeln, dagegen wird er mehr mit kollektiven Normen oder mit dem Widerstand gegen diese identifiziert sein. Schlagwortartig: Er wird Polizist oder Rebell.

b) Wenn er vernachlässigt wurde, wird er dieses Defizit später immer aufholen wollen, das wird seine Partnerschaften belasten, denn keine Frau auf der Welt kann ihm das geben, was er bei der Mutter vermisst hat. Er wird sich entweder an die Frauen klammern oder sich an ihnen für die Ungerechtigkeit rächen, u.U. auch mit Gewalt. (s. dazu den Artikel in der "BRIGITTE" 20/94 "Ich mach dich fertig!" - Über Psychoterror).

c) Oft verhalten die Mütter sich dem Sohn gegenüber (leider auch heute immer noch oft anders als gegenüber den Töchtern) sehr nachgiebig, grenzen sich wenig gegen ihn ab, "verwöhnen" ihn, versuchen fast immer, seine Bedürfnisse, aber auch Launen zu verstehen - vielleicht, weil sie von ihrer Mutter unbewusst eine dienende Haltung gegenüber dem Mann übernommen haben (was in vielen anderen Kulturen noch stärker ausgeprägt ist), vielleicht, weil sie das weibliche Prinzip unter das männliche stellen, vielleicht aber auch, weil sie den Sohn als "Lebensinhalt" oder sogar als narzisstische Aufwertung oder "Prothese" brauchen. Wenn der Sohn von der Mutter durch Rundumversorgung vereinnahmt wurde, wird er einerseits wenig Initiative, Energie und Bewältigungsstrategien für neue Aufgaben und Belastungen, andererseits auch wenig Frustrationstoleranz entwickeln.

Aber es ist den Müttern meist ja nicht bewusst, dass sie ihren Sohn mit ihren guten Absichten auch in der Kind-Position halten, d.h., sie nehmen ihn nicht in seiner "erwachsenden" Männlichkeit, d.h. als verantwortliches Gegenüber ernst. So kommt es bei solchen Jungen oder jungen Männern oft zu einer typischen Spaltung: An der Oberfläche sind sie selbstbewusst, die Helden, die die Mutter in ihnen sehen wollte - aber darunter selbstunsicher, noch kindlich.

Diese "Unreife" hindert solche Männer nicht daran, im Beruf sehr erfolgreich zu sein, aber auf der Beziehungsebene versagen sie: **"Außen Schwarzenegger, innen Pumuckl"**, wie **Lisa Fitz es treffend charakterisiert**. Sie können nur entweder dominieren oder sich unterwerfen - zu einer gleichberechtigten Auseinandersetzung sind sie nicht fähig, vor allem nicht im Gefühlsbereich.

In allen Fällen ist der Sohn gefangen im ständigen Kampf gegen die vernachlässigende oder vereinnahmende Mutter, an der er sich rächen oder die er sich immer wieder vom Leibe halten muss, durch Unterdrückung, Ausbeutung oder Entwertung der Frauen. WICHTIG: Es geht dabei um das Mutterbild in seinem Unbewussten, also schon lang nicht mehr um seine reale Mutter !!! In allen Mythologien der Welt gibt es die Bilder und Szenen vom Kampf mit Naturgewalten, der Sphinx und mit Drachen - die repräsentieren immer das Mütterliche in der Seele.

Der Vater als Modell und Widerstand

Aber die **Väter** sollen auch nicht so einfach davonkommen: Ihre physische und psychische **Abwesenheit** hat mindestens die gleichen schädigenden Wirkungen wie die "Fehler" der Mutter. **Kinder brauchen eine körperliche Vaterfigur**. Wenn

sie die nicht haben, suchen sie bei andern Menschen, beim Partner oder bei Institutionen **Modelle und Widerstand**.

Wenn in diesen Bereichen Mangel herrschte, ist das der Boden, der bei Hinzukommen von weiteren Belastungen und Verführungen und beim Fehlen von differenzierteren Bewältigungsmechanismen und Ausgleichsmöglichkeiten von der strukturellen zur manifesten Gewalt führen kann, bis hin zu Mißbrauchs-Verbrechen.- auch hier wieder der Extremfall einer verbreiteten Beziehungsstörung.

Hinzu kommt schließlich noch, dass z.B. im Wesen der Sexualität immer auch eine aggressive Komponente verborgen ist, im Sinne von "aggredi", herangehen, etwas bzw. jemanden "an-greifen", packen usw. Solche Zusammenhänge schmecken uns vielleicht (noch) nicht. Aber M.L.Moeller schildert eine anonyme Umfrage, nach der die Probanden beiderlei Geschlechts Phantasien von männlicher Dominanz und "Unterwerfung" der Frau bei allen Probanden beiderlei Geschlechts bestanden. Und den Mentor der Selbsthilfegruppen Moeller kann man nun wirklich nicht des Chauvinismus verdächtigen! Man darf eben auch solche Phantasien nicht mit konkreten Wünschen oder gar Handlungsbereitschaften verwechseln !!).

Gehirnfunktionen bei Traumatisierung:

Wie verändern sich die Gehirnfunktionen bei einem Trauma? Bei einer schweren Traumatisierung kommt es zu einer Entkoppelung wichtiger Funktionsweisen der beiden Hemisphären des Gehirns. Traumatische Erinnerungen erscheinen so für die Betroffenen häufig als Erinnerungseindrücke ohne zeitliche Einordnung ("als wenn es gerade passiert") bei einer sich in vielen Fällen nur langsam zurückbildenden Sprachlosigkeit, die häufig Jahre und Jahrzehnte Beschwerden und Symptome verursacht und einer weiteren Verarbeitung nicht zur Verfügung steht, da die Erfahrungen vorsprachlich bleiben. Bei einem Trauma scheint die reguläre Informationsverarbeitung, die Verarbeitung und Integration belastender Emotionen ermöglicht, unterbrochen und belastende und fragmentierte Erinnerungen bleiben dort unbearbeitet gespeichert.

Diese Erinnerungsfragmente tauchen oftmals als verwirrende Flashbacks in verschiedenen Sinnesmodalitäten auf (z.B. wird Brandgeruch, ausgelöst durch einen Trigger, in einer "unpassenden" Situation wahrgenommen). ebenso wie die häufigen Schwierigkeit von Traumatisierten eine zusammenhängende Geschichte des Ablaufs erzählen zu können. Eine gefährliche Situation wird also zunächst in der Amygdala festgestellt; was automatisch ohne Zutun des Großhirns geschieht.

Dann werden Hormone wie Glukokortikoide, Adrenalin und Serotonin ausgeschüttet, die den Körper in Alarmbereitschaft versetzen und Energie-Reserven mobilisieren. Innerhalb des Gehirns kommt es nun zu einer Umschaltung des normalen Datenflusses, die die gesamte Funktionsweise des Systems grundlegend ändert: Die Entscheidungsfindung durch den Neocortex wird unterbunden, indem die Verbindungen zwischen Amygdala und Hippocampus unterbrochen werden. Viele Informationen werden dadurch erst gar nicht an das explizite Gedächtnis weiter geleitet, Reaktionen auf die Gefahr werden fast ausschließlich von den impliziten Gedächtnissen gesteuert. Diese Unterbrechung zwischen verschiedenen Gehirnarealen wird auch Dissoziation genannt. Dissoziation bedeutet wörtlich "Scheidung" oder

"Trennung"; sie stehen nun nicht mehr miteinander in vollem Kontakt und können teilweise unabhängig voneinander funktionieren. Durch Unterbrechung der Hirnareale wird vor allem die Reaktionszeit sehr beschleunigt, während der Neocortex zu einer angemessenen Bewertung einige Sekunden benötigen würde, deshalb kann Flucht oder Verteidigung sehr viel schneller durchgeführt werden. Während dies früher in Urzeiten einen deutlichen Überlebensvorteil hatte, kann dies bei Traumata wie sexuellem Missbrauch fatale Folgen haben, angesichts der manchmal langen Dauer solcher Traumata. Wie man u.a. durch Tierversuche nachgewiesen hat, führen schwere und häufig wiederholte Traumata zu einer dauerhaften Unterbrechung von Nervenverbindungen (insbesondere zwischen Amygdala und Hippocampus) und zu einer nachgewiesenen Schrumpfung des Hippocampus. Der Hippocampus ist bei schwer Traumatisierten nachweisbar kleiner als bei Gesunden, und einige seiner Verbindungen zu den anderen Gehirnteilen sind teilweise unumkehrbar unterbrochen. (Dipl.-Psych. Doris Reile)

Frauenfeindlichkeit im Knast

Nach Eisenberg äußert sich die Frauenfeindlichkeit in den Männer-Haftanstalten (und nicht nur dort) vor allem in Body-Building, Waffen-Fetischismus und martialischen PC-Spielen, v.a. Ego-Shootern. In manchen Spielen kann man z.B. „so nebenbei“ nackte Frauen, die von der Decke hängen, einfach abschießen, und andere brutale, inhumane Aktionen vollführen. Das wäre gleichsam ein dunkler Teil des „kulturellen Erbes“.

Abgesehen von diesen schwerwiegenden Hindernissen besteht für die Therapeuten und Sozialarbeiter noch eine andere Gefahr: Viele Insassen, die therapeutische Angebote wahrnehmen, lernen mit der Zeit, wie sie sich den Therapeuten und Gutachtern gegenüber zu verhalten und welche „Geschichten“ sie zu erzählen haben, damit diese einen guten Eindruck bekommen und z.B. für Hafterleichterung (oder gar Entlassung wegen guter Führung) plädieren.

Die Strategie der Anpassung und Unterwerfung führt aber dazu, dass in der Tiefe sich der Frust, die Aggressivität und Gewaltbereitschaft anstauen, was dann gerade bei den „braven“ Insassen dann zu Affekt-Durchbrüchen bis hin zu Gewalttaten innerhalb der Anstalt führen kann.

Der Haben-Modus bestimmt im Gegensatz zum Seins-Modus in allen Industrieländern immer mehr den Zeitgeist – gefördert von der Politik und Ökonomie, denn „Konkurrenz belebt das Geschäft“. Z. B. ist ein Ziel der Bertelsmann-Stiftung mit ihren „Exzellenz-Unis“ eindeutig eine Spaltung zwischen Elite und Masse.

Bei rituellen Opferungen von Feinden und anderen Artgenossen musste auch der Angeborene Hemm-Mechanismus "AHM", der alle Tierarten davor schützt, sich selbst auszurotten, unterdrückt werden (s. auch Untersuchungen des Jung'schen Analytikers und Archetypenforschers W.Giegerich).

Lamott vermutet, dass sich innerhalb des **Vollzugs** etwas manifestiert, was auf eine allgemeine gesellschaftliche Geschlechter-Dynamik hinweist: „Unterhalb“ der offiziellen Gleichberechtigung bestünden weiterhin hierarchische Strukturen, Faszii-

nation durch Pornographie und Dominanz, sowie Sensationslust, Macht- und Gewalt-Fantasien. Als Gegenmaßnahme empfiehlt sie flachere Hierarchien, soziale Maßnahmen und mehr Einbeziehung von Außenrealität im Vollzug („die Welt in die Anstalt hereinholen“).

Die stabilisierende Wirkung von Feindbildern sah man im Irak: Als die Amerikaner abgezogen waren, gingen den Irakern der Außenfeind verloren – und nun bekämpfen sich Sunniten und Schiiten, oder in Ägypten Militär und Muslimbrüder usw. usf.

Stanford-Prison-Experiment

Das **Stanford-Prison-Experiment** (deutsch: *das Stanford-Gefängnis-Experiment*) war ein psychologisches Experiment und als solches ein Meilenstein der psychologischen Erforschung menschlichen Verhaltens unter den Bedingungen der Gefangenschaft, speziell unter den Feldbedingungen des echten Gefängnislebens. Der Versuch wurde 1971 vom US-amerikanischen Psychologen Philip Zimbardo an der Stanford University durchgeführt und vorzeitig abgebrochen.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Verlauf
 - 1.1 Bewerbung und Verhaftung
 - 1.2 Ereignisse im „Gefängnis“
 - 1.3 Eskalation und Abbruch des Experiments
- 2 Psychologische Theorien und Analysen
 - 2.1 Anonymität und Deindividuation
 - 2.2 Macht der Regeln und Vorschriften
 - 2.3 Rollen und Verantwortung für Übertretungen
 - 2.4 Kognitive Dissonanz
 - 2.5 Bedürfnis sozialer Billigung
- 3 Rezeption
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur
- 6 Weblinks

- [7 Fußnoten](#)

Verlauf

Bewerbung und Verhaftung

Auf eine von den Wissenschaftlern geschaltete [Zeitungsannonce](#) in [Palo Alto](#) meldeten sich über 70 Studenten. Bei diagnostischen Interviews und einem [Persönlichkeitstest](#) wurden 24 Studenten aus der Mittelschicht ausgewählt, die normale, durchschnittliche Ergebnisse erzielten. Sie wurden für 15 Dollar pro Tag engagiert. Die ausgewählten Studenten wurden durch Münzwurf zufällig in zwei Gruppen eingeteilt – Wärter und Gefangene. Die Gefangenen mussten im Vorfeld Dokumente unterschreiben, in welchen sie freiwillig auf einige ihrer Grundrechte verzichteten, solange sie im „Gefängnis“ waren.

Ein paar Tage später wurden die Gefangenen „verhaftet“: Echte Polizisten nahmen sie öffentlich wegen bewaffneten Raubes und Einbruchs fest, klärten sie über ihre Rechte auf und brachten sie auf die Polizeiwache. Dort warteten sie mit verbundenen Augen in Untersuchungszellen. Von dort wurden sie dann zum Institut überführt und nach Aufnahme ihrer Personalien in extra für dieses Experiment eingerichtete Zellen gesperrt.

Die drei Zellen befanden sich im Keller der Universität. Die Originaltüren der eigentlichen Laborräume waren durch extra angefertigte Gittertüren ersetzt worden. Das Flurstück davor war „Gefängnishof“ und wurde an den Enden mit Holzwänden geschlossen. Durch feine Löcher in diesen Wänden wurde das Geschehen im Innern gefilmt. Durch die Sprechanlage wurden die Experimentteilnehmer abgehört. Es gab keine Fenster, dafür aber ein so genanntes „Loch“. Das Loch war eine Art Wandschrank, welcher mit Aktenordnern befüllt nunmehr eine Größe von 62 × 62 cm hatte und bei geschlossener Tür absolut dunkel war.

Ereignisse im „Gefängnis“

Diejenigen, die Wärter darstellen sollten, wurden mit Uniformen, von der Polizei geliehenen Gummiknäppeln und Sonnenbrillen ausgestattet. Die Gefangenen wurden alle von dem „stellvertretenden Anstaltsleiter“ persönlich begrüßt. Danach wurde jeder Gefangene entlaust und dazu gezwungen, eine schwere Fußkette, einen Nylonstrumpf über dem Kopf und „Gefängnisleidung“ (Krankenhaushemd ohne Unterwäsche) zu tragen.

Die Gefangenen erhielten Nummern, die sie statt ihrer Namen zu verwenden hatten. Diese Nummern waren auch auf der Vorder- und Rückseite ihrer Kittel angebracht. Im Falle eines [Ausbruchs](#), so wurden die Wärter informiert, würde das Experiment abgebrochen werden. Ansonsten hatten die Wärter die Freiheit, eigenständig Regeln auszuarbeiten und alle nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um Ruhe und Ordnung im „Gefängnis“ zu wahren.

Die Gefangenen wurden immer zu dritt in eine Zelle gesperrt. Die Zellen waren nur so groß, dass gerade drei einfache Pritschen darin Platz hatten. Toiletten gab es in den Zellen nicht. Wenn ein Gefangener auf die Toilette musste, so musste er erst die Erlaubnis eines Wärters einholen. Dann wurde er mit verbundenen Augen auf die Toilette geführt, damit er den Ausgang nicht sehen konnte.

Anfangs probierten beide Parteien ihre Rollen erst aus, um zu sehen, wo ihre Grenzen lagen. Die Wärter riefen die Gefangenen zu beliebigen Tag- und Nachtzeiten aus dem Bett zu Zählappellen. Einerseits sollten die Gefangenen dadurch mit ihren Nummern vertraut gemacht werden und andererseits die absolute Macht der Wärter über die Gefangenen demonstriert werden. Außerdem setzten die Wärter zur Bestrafung gern Liegestütze ein.

Bereits am Morgen des zweiten Tages brach ein Aufstand aus. Die Gefangenen blockierten die Zellentüren, rissen ihre Nummern von den Kitteln und zogen sich die Strümpfe vom Kopf. Die Wärter schlugen den Aufstand nieder, indem sie mit [Feuerlöschern](#) eisiges

[Kohlendioxid](#) in die Zellen sprühten und die Gefangenen dadurch zwangen, die Türen freizugeben. Danach wurde allen Gefangenen die Kleidung und Betten entzogen. Ab diesem Zeitpunkt demütigten die Wärter die Gefangenen bei jeder Gelegenheit, alles wurde zum Privileg. So mussten die Gefangenen nach dem [Zapfenstreich](#) um 22:00 Uhr, wenn das Licht aus und die Zellen geschlossen waren, die Eimer in den Zellen für ihre Fäkalien benutzen, da die Wärter ihnen den Gang zur Toilette verweigerten. Dadurch roch das Gefängnis nach kurzer Zeit stark nach Kot und Urin, was die [Atmosphäre](#) in dem stickigen Kellergewölbe noch näher an die eines echten Gefängnisses brachte.

Es wurde eine „privilegierte Zelle“ für die Gefangenen eingerichtet, welche sich nicht oder kaum am Aufstand beteiligt hatten. Diese bekamen Kleidung und Betten zurück und bekamen darüber hinaus Essen in Anwesenheit der Anderen, während diese nichts bekamen. Nach einem halben Tag wurden die privilegierten mit den sanktionierten Gefangenen gemischt. Dies sorgte für Verwirrung und die Rädelsführer des Aufstandes hielten die Privilegierten für Spitzel. Damit brachen die Wärter die Solidarität unter den Gefangenen und verhinderten so weitere koordinierte Aktionen der Gefangenen.

Eskalation und Abbruch des Experiments

Das Experiment geriet sehr schnell außer Kontrolle. Nach drei Tagen zeigte ein Gefangener extreme Stressreaktionen und musste entlassen werden. Einige der Wärter zeigten [sadistische](#) Verhaltensweisen, speziell bei Nacht, wenn sie vermuteten, dass die angebrachten [Kameras](#) nicht in Betrieb waren. Teilweise mussten die Experimentatoren einschreiten, um Misshandlungen zu verhindern. Nach nur sechs Tagen (zwei Wochen waren ursprünglich geplant) musste das Experiment abgebrochen werden, insbesondere, weil die Versuchsleiter feststellten, dass sie selbst ihre [Objektivität](#) verloren, ins Experiment hineingezogen wurden und gegen den Aufstand der Gefangenen agierten.

Bei Beendigung des Experiments hatten vier Gefangene [emotionale Zusammenbrüche](#) erlitten und mussten infolgedessen vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen werden. Ein anderer Gefangener bekam einen psychisch bedingten [Hautausschlag](#), als er erfuhr, dass sein „[Bewährungsgesuch](#)“ abgelehnt worden war. Der Rest der Gefangenen versuchte, die Situation durch [Unterwürfigkeit](#) zu meistern und den Befehlen der Wärter so korrekt wie möglich Folge zu leisten. Die Gruppe der Gefangenen war zerschlagen, jeder war nur noch Einzelner – auf sich allein gestellt und aufs Überleben fixiert.

Das für zwei Wochen geplante Experiment wurde nach sechs Tagen am 20. August 1971 vorzeitig beendet. Ein Treffen mit allen Beteiligten ein Jahr danach zeigte, dass bei keinem Beteiligten [psychische Spätfolgen](#) aufgetreten waren.

Psychologische Theorien und Analysen

Wärter und Gefangene trugen zu ihren Rollen passende Uniformen, Gefangene bekamen Nummern zugeteilt, mit denen sie anzusprechen waren, und Wärter erhielten spiegelnde Sonnenbrillen, die den direkten Augenkontakt unmöglich machten. Der Leiter des Experiments gab den Teilnehmern nur wenige Instruktionen, und es wurden nur wenige Beschränkungen in Bezug auf ihr Verhalten gemacht. Schnell entwickelte sich eine Zusammenstellung von Verhaltensweisen, die denen in echten Gefängnissen bemerkenswert ähnlich war – dazu gehörten Grausamkeiten, unmenschliche Behandlungen und massive Nichtachtung von Mitmenschen, die bei allen Teilnehmern augenkundig präsent waren.

Zimbardo begründete diese Verhaltensweisen mit starken sozialen Kräften, die hier am Werk sein mussten. Wörtlich meint er (S. 208): „In die situativen Kräfte sind eine Reihe von Faktoren eingeflossen, von denen keiner für sich genommen sonderlich dramatisch war, die jedoch zusammen eine machtvolle Synthese bildeten.“ Diese Faktoren sind:

- Anonymität und Deindividuation

- Macht der Regeln und Vorschriften
- Rollen und Verantwortung für Übertretungen
- [Kognitive Dissonanz](#)
- Bedürfnis sozialer Billigung

Anonymität und Deindividuation

Unter anderem durch [Deindividuation](#) der Teilnehmer – das Reduzieren der Menschen auf ihre zugewiesenen Rollen – seien diese Verhaltensweisen hervorgerufen worden. Deindividuation kann aus den oben genannten Aspekten hervorgehen, wie dem Tragen von gleicher Uniform, spiegelnden Sonnenbrillen und Nummern an der Stelle von Namen, was den Menschen hinter seiner Rolle zurücktreten lässt, [Anonymität](#) fördert und persönliche Verantwortung reduziert. Er „wird“ zu seiner Rolle. Die Situation selbst mag hier vielleicht viel mehr zu diesen Vorkommnissen geführt haben als die persönlichen Qualitäten der Teilnehmer.

Macht der Regeln und Vorschriften

Regeln sind ein einfaches Mittel, um menschliches Verhalten zu steuern. Sie legen fest, was akzeptabel ist und belohnt wird und was inakzeptabel ist und daher bestraft wird. Die Wärter konnten die meisten der Misshandlungen der Häftlinge mit dem Hinweis auf „die Vorschriften“ rechtfertigen.

Rollen und Verantwortung für Übertretungen

Menschen können leicht in eine Rolle schlüpfen und diese schnell verinnerlichen. Somit ist zu erklären, warum die Häftlinge nicht auf die Idee kamen, das Gefängnis unter Verzicht auf die Bezahlung zu verlassen, obwohl es bei einer entsprechenden Willensäußerung möglich gewesen wäre. Sie hatten die Rolle bereits internalisiert.

Auf der anderen Seite können wir uns auch ebenso leicht davon freimachen und, wenn es notwendig ist, unsere persönliche Verantwortung für den durch unser rollengesteuertes Verhalten entstandenen Schaden „wegerklären“. Die Wärter schieben die Verantwortung für ihre Übertretungen nicht sich, sondern ihrer Rolle zu.

Kognitive Dissonanz

[Kognitive Dissonanz](#) bildet wahrscheinlich einen wichtigen Grund für die Verinnerlichung des Rollenverhaltens und für die Unterstützung kognitiver und affektiver Reaktionen, die für das zunehmend brutale und missbräuchliche Verhalten der Wärter verantwortlich war.

Bedürfnis sozialer Billigung

Zusätzlich zu den Dissonanzeffekten waren die Wärter auch [Konformitätsdruck](#) ausgesetzt. Durch den Gruppendruck der Wärter war es wichtig, ein Teamplayer zu sein und den Überschreitungen zumindest nicht untätig zuzusehen.

Rezeption

Der Film [Das Experiment](#) (Deutschland 2001, Regie: [Oliver Hirschbiegel](#), Hauptrolle: [Moritz Bleibtreu](#)) basiert auf dem Roman *Black Box* von [Mario Giordano](#), der auf der Geschichte des Stanford-Prison-Experiments beruht. Der Film „warb“ mit dem Untertitel „nach einer wahren Begebenheit“. Allerdings stellte er die Wächter als zum größten Teil sadistisch motiviert dar, was nicht die Realität des Experiments widerspiegelt; dort zeigten nur ein Drittel der Wärter offenes sadistisches Verhalten, während der Rest der Wärter zwar strenge Regeln setzte, aber die Würde der Gefangenen nicht antastete. Zudem wurde keine Person bei dem Experiment – anders als im Film dargestellt – getötet. Unter Androhung juristischer Mittel wurde von Seiten Zimbardos durchgesetzt, dass der Untertitel nicht weitergeführt wird.

Für den polnischen Pavillon der [Biennale](#) in [Venedig](#) wiederholte der polnische Künstler [Artur Zmijewski](#) das Experiment 2005 in [Warschau](#) und dokumentierte es filmisch unter dem Titel *Repetition*.

Im August 2010 erschien unter dem Titel *The Experiment* unter der Regie von [Paul Scheuring](#) ein US-Remake des deutschen Films mit [Adrien Brody](#) und [Forest Whitaker](#) in den Hauptrollen.

Für 2011 war ein weiteres Remake von [Christopher McQuarrie](#) geplant, das im Amerikanischen den Titel *The Stanford Prison Experiment* tragen und mit [Channing Tatum](#), [Ryan Phillippe](#) und [Benjamin McKenzie](#) besetzt sein sollte.^[1] Bis Ende 2011 war jedoch kein solcher Film erschienen.

Hannah Arendt: Die Banalität des Bösen. Bericht über den Eichmann-Prozess

Persönliche Verantwortung gegen Kollektivschuld

1964 und 1965 hielt Arendt in der Bundesrepublik Deutschland mehrmals einen Vortrag unter dem Titel: *Persönliche Verantwortung in der Diktatur*. Sie betonte erneut, dass ihre Veröffentlichung über den Eichmann-Prozess lediglich ein „Tatsachenbericht“ gewesen sei. Ihre Kritiker und Apologeten hätten dagegen Probleme der „**Moralphilosophie**“ diskutiert. Mit Entsetzen habe sie u. a. vernommen: „Jetzt wissen wir, dass in jedem von uns ein Eichmann steckt.“ Der Mensch ist jedoch nach Arendt ein frei handelndes, für seine Taten verantwortliches Wesen. Schuld haben demnach bestimmte Personen auf sich geladen. Die Idee einer **Kollektivschuld** lehnte sie entschieden ab.

„Ich habe es immer für den Inbegriff moralischer Verwirrung gehalten, daß sich im Deutschland der Nachkriegszeit diejenigen, die völlig frei von Schuld waren, gegenseitig und aller Welt versicherten, wie schuldig sie sich fühlten, wohingegen nur wenige der Verbrecher bereit waren, auch nur die geringste Spur von Reue an den Tag zu legen. Dergleichen wie kollektive Schuld oder kollektive Unschuld gibt es nicht; der Schuldbegriff macht nur Sinn, wenn er auf Individuen angewendet wird.“

Sie stellte heraus, der Prozess gegen Eichmann sei korrekt abgelaufen. Seine Einlassung, er sei nur ein Rädchen im großen bürokratischen Apparat gewesen, bezeichnete sie als irrelevant für das juristische Urteilen. Er wurde, so Arendt, mit Recht hingerichtet. Im Nationalsozialismus waren alle Schichten der offiziellen Gesellschaft an den Verbrechen beteiligt. Als Beispiel nennt sie eine Reihe antijüdischer Maßnahmen, die dem Massenmord vorangegangen waren und die in jedem Einzelfall gebilligt worden waren, „bis eine Stufe erreicht war, daß Schlimmeres überhaupt nicht mehr passieren konnte“. Die Taten wurden nicht von „Gangstern, Monstern oder rasenden Sadisten begangen, sondern von den angesehensten Mitgliedern der ehrenwerten Gesellschaft“. Folglich sollten diejenigen, die mitmachten und Befehlen gehorchten, nie gefragt werden: „Warum hast du gehorcht?“, sondern: „Warum hast du Unterstützung geleistet?“

Hannah Arendt wies selbst darauf hin, dass sie diese hohen Anforderungen eventuell nicht erfüllt hätte:

„Wer hat je behauptet, dass ich, indem ich ein Unrecht beurteile, unterstelle, selbst unfähig zu sein, es zu begehen?“

Konsens von Washington

Infolge der [lateinamerikanischen Schuldenkrise](#) in den 1980er Jahren übernahmen der [IWF](#) und die [Weltbank](#) die Aufgabe der Schuldenrestrukturierung. In diesem Rahmen ver-

gab der IWF Kredite an lateinamerikanische Länder unter der Bedingung, dass diese Länder Strukturanpassungen durchführten. Zur Durchsetzung der Strukturanpassungsprogramme führten sie ständige Konsultationen mit den wirtschaftspolitischen [Eliten](#) der lateinamerikanischen Länder.

Diese Strukturanpassungsprogramme sind als Umsetzung des Washington Consensus zu begreifen, der das politische Programm der zu dieser Zeit [hegemonialen](#) wirtschaftspolitischen Kräfte in den USA darstellt, die im IWF, der Weltbank, dem US-Finanzministerium und den zahlreichen Washingtoner [Think Tanks](#) organisiert waren. Die hegemonialen wirtschaftspolitischen Vorstellungen umfassten seit dem Aufstieg der „Neuen Rechten“ ([Reaganomics](#), [Thatcherismus](#)) vor allem Ideen wie die Angebotspolitik, Freihandel und exportorientierte Wirtschaftspolitik.^[1] Die Einzelmaßnahmen der verordneten Strukturanpassungspolitik entsprachen diesem Konsens:^[2]

- Nachfragedrosselung und Kürzung der [Staatsausgaben](#) durch Fiskal-, Kredit- und Geldpolitiken
- Wechselkurskorrektur ([Abwertung](#)) und Verbesserung der Effizienz der Ressourcennutzung in der gesamten Wirtschaft (Rationalisierung und Kostenökonomie)
- [Liberalisierung](#) der [Handelspolitik](#) durch Abbau von Handelsbeschränkungen und Handelskontrollen, sowie verbesserte Exportanreize
- [Deregulierung](#) von Märkten und Preisen (was oft auch die Abschaffung von Preissubventionen für Grundbedarfsartikel bedeutete)
- Haushaltskürzungen
- [Privatisierung](#) öffentlicher Unternehmen und Einrichtungen
- [Entbürokratisierung](#)
- Abbau von [Subventionen](#)

Der politische Konsens von Washington hatte die erklärte Absicht, einfache Wege zur Erreichung von mehr [makroökonomischer](#) Stabilität aufzuzeigen, den extremen [Protektionismus](#) der lateinamerikanischen Staaten abzubauen und das Potenzial des wachsenden globalen Handels sowie das Auslandskapital besser zu nutzen. Darüber hinaus wurde 1990 in Washington die Erwartung geäußert, die [Globalisierung](#) und die [Reformen](#) würden nicht nur die Erreichung eines hohen wirtschaftlichen [Wachstums](#), sondern auch eine signifikante Reduzierung der [Armut](#) und eine Nivellierung der [Einkommensverteilung](#) zur Folge haben.

Es gibt einige Überschneidungen zwischen diesen Forderungen und [neoliberalen](#) Politikansätzen der 1980er Jahre, die aber in der Regel darüber hinausgehen.^[3]

Der Begriff *Washington Consensus* wurde von dem Ökonomen [John Williamson](#) für eine Konferenz 1990 in [Washington D.C.](#) geprägt. Dort versuchte eine Gruppe von [lateinamerikanischen](#) und [karibischen](#) Entscheidungsträgern (Vertreter internationaler Organisationen und Akademiker), die Fortschritte in der [Wirtschaftspolitik](#) der lateinamerikanischen Staaten zu bewerten. John Williamson betonte, dass der Begriff Washington Consensus von ihm, entgegen dem heutigen Sprachgebrauch, nicht als [Marktfundamentalismus](#) gemeint war.^[4] „I of course never intended my term to imply policies like [capital account liberalization](#) (as stated above, I quite consciously excluded that), monetarism, supply-side economics, or a minimal state (getting the state out of welfare provision and income redistribution), which I think of as the quintessentially neoliberal ideas.“

„Ich habe natürlich nie gewollt, dass mein Begriff auch Strategien wie Kapitalmarktöffnung (wie oben schon erwähnt habe ich das bewusst ausgeschlossen), Monetarismus, Angebotspolitik, oder Minimalstaatspolitik (das sich der Staat aus der Sozialhilfe und der Einkommensumverteilung herauszieht) beinhaltet; diese Strategien halte ich für typisch neoliberale Ideen.“

Der Washington Consensus begann im Zuge der [Tequila-Krise](#) und der wenig später auftretenden [Asienkrise](#) unter Druck zu geraten, da sich hier [Finanzkrisen](#) eines neuen Typus zeigten, in denen Länder mit gesunden makroökonomischen Daten (Wachstum des Brut-

toinlandsprodukts, Inflation, Budgetsaldo der öffentlichen Haushalte), die zudem als Musterschüler der Strukturanpassungspolitik des IWF galten, betroffen wurden.^[5]

In seinem Buch „Die Schatten der Globalisierung“¹⁾ schreibt der Wirtschafts-Nobelpreisträger Joseph Stiglitz: **„Inzwischen ist es in der Politik chic, von den Tugenden des Leidens und Schmerzes zu sprechen, denn die Stimme derer, die den Löwenanteil daran zu tragen haben – Arme und künftige Generationen – hat kaum Gewicht und wird nicht gehört.“**
**„Die extremen Ungleichgewichte in der Verteilung der Wohlfahrtsge-
winne werden mehr und mehr zu einer Bedrohung der politischen und
sozialen Stabilität.“** (Horst Köhler, als er Chefökonom der Weltbank war)

Kritik des Washington Consensus

[Hernando de Soto](#) erklärt in seinem Buch *Freiheit für das Kapital*, dass die Anwendung dieser Rezepte allein nicht ausreicht. Was den lateinamerikanischen Ländern fehle, seien definierte Eigentumsrechte, Vertragsrechte und die Firmenkonstruktionen, um Wohlstand schaffen zu können.

[Joseph E. Stiglitz](#) kritisiert in seinem Buch *Die Schatten der Globalisierung* die Umsetzung des Washington Consensus. Er schreibt, dass „diese Empfehlungen, sofern sie sachgerecht umgesetzt werden, sehr nützlich sind, [...] aber der [IWF](#) diese Leitlinien als Selbstzweck betrachtet statt als Mittel zu einem gerechter verteilten und nachhaltigeren Wachstum.“^[6] Stiglitz kreidet dem IWF an, dass er „blind dieses Ziel [verfolge, ...obwohl] die Wirtschaftstheorie wichtige und nützliche Alternativen erarbeitet hatte.“^[7] **In seinem neueren Buch *Die Chancen der Globalisierung* setzt Stiglitz die Kritik fort und erklärt, dass der Washington Consensus auf Idealisierungen beruhe – u. a. vollständiger Wettbewerb, vollständige Informationen – „die insbesondere für die Entwicklungsländer weit von der Wirklichkeit entfernt und daher kaum relevant“ seien.^[8] Länder, die sich nicht an diese Empfehlungen gehalten haben, wie zum Beispiel [China](#), entwickeln sich wirtschaftlich sehr positiv, während andere Länder in Afrika und [Lateinamerika](#), die den Empfehlungen weitgehend gefolgt sind, geringere Wachstumsraten aufweisen. Stiglitz nennt vier zentrale Kritikpunkte:^[9]**

- Der Rückzug des Staates führe nicht immer dazu, dass die entsprechenden Leistungen von der Privatwirtschaft angeboten werden. So hat die Abschaffung der *Vertriebskommissionen* für landwirtschaftliche Produkte in Westafrika dazu geführt, dass die wenigen wohlhabenden Bauern, die über geeignete Transportmittel verfügten, ein örtliches **Monopol** aufbauen konnten. Die Situation der anderen Bauern hatte sich dadurch drastisch verschlechtert.
- Im Falle eines Rückzugs des Staates müsse sichergestellt werden, dass die neu entstehenden Märkte allen potentiellen Anbietern offen stehen. So habe die Privatisierungspolitik in Russland eher die Entstehung von Oligopolen, daraus resultierenden Marktverzerrungen und Einkommensungleichheit als das Entstehen einer funktionierenden Marktwirtschaft verursacht.

- Der Washington Konsensus gehe zu unkritisch davon aus, dass wirtschaftliches Wachstum allen Bevölkerungsschichten zugute komme ([Trickle-down-Theorie](#)). Demgegenüber stellt Stiglitz fest, dass Wirtschaftswachstum gerade in Entwicklungsländern zu einer Verschärfung der sozialen Ungleichheit führt, in der Folge komme es zu politischer Instabilität, welche der Wirtschaft schade. Durch adäquate Sozialpolitik sei dies vermeidbar. Als Extrembeispiel nennt er, dass der IWF wiederholt von Ländern, die sich in einer Finanzkrise befanden, den Abbau von Nahrungsmittelsubventionen gefordert hat.
- Die Kreditvergabekonditionen verlangen auch von Staaten, die sich in einer schweren Wirtschaftskrise befinden, eine rigide Sparpolitik. Hierdurch würden Krisen noch verschlimmert und es drohe das Abgleiten in eine [Depression](#).

Stiglitz hält nach den Erfahrungen der [Finanzkrise ab 2007](#) die Politik des Washington Consensus und die „ihr zugrunde liegende Ideologie des [Marktfundamentalismus](#)“ für „tot“.^[10]

[Dani Rodrik](#) betont, dass die hinter dem Washington Consensus stehenden Prinzipien, wie Eigentumsrechte, eine harte Währung, staatliche Zahlungsfähigkeit und marktorientierte Anreize notwendig seien für erfolgreiches Wachstum, jedoch nicht durch den konkreten Maßnahmenkatalog des Washington Consensus effektiv erreicht würden. Während viele weniger erfolgreiche Staaten Lateinamerikas dem Washington Consensus eng gefolgt seien, hätten erfolgreichere asiatischen Länder wie China oder Korea davon und auch voneinander stark abweichende konkrete Entwicklungsstrategien verfolgt. Rodrik glaubt beispielsweise nicht, dass eine radikale Handelsliberalisierung das Wirtschaftswachstum signifikant beeinflusst. Industriepolitik sei in vielen erfolgreichen Fällen der Öffnung vorausgegangen. Daher plädiert Rodrik dafür, Entwicklungsländern mehr institutionellen Spielraum zu lassen. Das Maßnahmenpaket des Washington Consensus passe zu selten optimal zu den spezifischen lokalen Gegebenheiten und Engpässen.^[11]

[Heinz-J. Bontrup](#) übte in zwei Gutachten^[12] für die Landtage der Bundesländer [Nordrhein-Westfalen](#) und [Niedersachsen](#) 2011 deutliche Kritik am W. C.: Diese Ideologie ist von den [Oligarchien](#) des [Finanzkapitals](#) ^[13] aufgestellt worden. Sie lässt sich als eine [Trias](#) aus Wettbewerb, Deregulierung und Privatisierung zusammenfassen. Die "neuen Herren der Welt" ^[14], die kapitalistischen "Beutejäger", ^[15] wollen einen weltweiten, unbegrenzten Markt, die Privatisierung des Planeten, um sich bereichern zu können und gleichzeitig die Armen dieser Welt auszuschließen oder zumindest territorial einzusperren ^[16]. Das Primat der demokratisch gewählten und daher ausschließlich legitimierten Politik wurde „entpolitisiert“ ^[17] und durch eine weltweite „Diktatur des Kapitals“ ^[18], insbesondere des Finanzkapitals, ausgehebelt. Die Entwicklung dahin wurde durch zwei Faktoren gefördert, meint Bontrup: Erstens durch die Globalisierung der Finanzmärkte, also die schrittweise Abschaffung der [Kapitalverkehrskontrollen](#) und die Herstellung eines freien Marktes für den Handel mit Wertpapieren seit den frühen siebziger Jahren. Dadurch ist ein weltweites [Dorado](#) für Kapitalanlage und Spekulation entstanden. Zweitens durch den Aufstieg von sogenannten "institutionellen Investoren", d.h. [Investmentfonds](#), [Pensionsfonds](#), Versicherungsgesellschaften, die einen immer größeren Teil des Vermögens der Anleger verwalten und heute eine erhebliche Kapitalmacht repräsentieren ^[19] **Die Regierungen sind dadurch zu Getriebenen der Finanzmärkte geworden.**

Dies formulierte völlig unumwunden, und als Mahnung gedacht, der ehemalige Präsident der Deutschen Bundesbank, Hans Tietmeyer, beim 3. Weltwirtschaftsforum im Februar 1996: „Von nun an stehen Sie (sc. die versammelten westlichen Staatsmänner) unter der Kontrolle der Finanzmärkte“ ^[20].

Gruppen, Projekte für nachhaltiges Wirtschaften

(Auswahl für eigene Internet-Recherchen)

- Global Marshall Plan Initiative
- FÖS (Forum Ökosoziale Marktwirtschaft)
- Attac
- Agenda 21 - Gruppen
- Gemeinsames Projekt „Umfairteilen“
- Gemeinwohl-Ökonomie
- Gesellsch. f. Psychohistorie u. Politische Psychologie
- Greenpeace
- Fairconomy - INWO
- BUND (Friends of Earth), NABU
- AVAAZ
- Campact
- Tax-Justice-Network
- Equilibrismus (u. a. Tahiti-Projekt)
- Transition-Towns
- Tiefen-Ökologie
- Bruttosozialglück (Bhutan)
- Club of Rome / Club of Budapest
- Bedingungsloses Grundeinkommen
- Transparency International
- Finance Watch
- Tauschringe
- Alternativ- und Regionalwährungen, z.B. Chiemgauer
- Stiftung Forum für Verantwortung
- Clean Clothes Campaign
- Germanwatch
- B.A.U.M.
- Rat für Nachhaltige Entwicklung
- Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg
- Gutes vom See
- Deutsche Umwelthilfe
- oekom research,
- Banking on Values,
- Stiftung Weltethos,
- Alternativer Nobelpreis/ Right Livelihood Award,

- Foodwatch, ...
- GLS-Bank
- NWI (Nationaler Wohlfahrts-Index)
- Weltagrarbericht für nachhaltige Landwirtschaft
- Gewerkschaften, Arbeitnehmerverbände,
- Kirchen
- ILO (International Labour Organisation)

Und viele weitere NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen)